

**„Gewaltlos gegen den Krieg“ – das Jugendnetzwerk Red Juvenil in Medellin
Vortrag von Alejandra Londono am 6.2.2010 bei der 8.Münchner
Friedenskonferenz**

Heute teilen wir einen Gedanken: Den, dass alle Menschen auf der Erde die Möglichkeit haben müssen, ein Leben in Würde zu führen. Aber es gibt etwas, das wir nicht teilen: Was nämlich den Krieg angeht, so können Sie von der Vergangenheit sprechen, wir jedoch leben mitten darin. In einem Krieg, der in Kolumbien nun schon mehr als 50 Jahre andauert.

Wenn ich von Kolumbien spreche, dann spreche ich in Bezug auf das Territorium von einem Land, aber in kultureller Hinsicht von vielen Ländern. Die Grenzen des Landes wurden uns aufgezwungen durch die Kolonialmacht und im Lauf der Geschichte beibehalten von der kolumbianischen Elite, die nur einen kleinen Teil der Bevölkerung ausmacht.

Die Regierungen versuchen in den Grenzgebieten zu den Nachbarländern, Gemeinschaften auseinander zu reißen, die sich kulturell zusammengehörig fühlen und in denen es immer Verbindungen der Solidarität, der Brüderlichkeit und der gegenseitigen Hilfe gegeben hat.

Im Osten grenzt Kolumbien an Venezuela, im Südosten an Brasilien, im Süden an Peru und im Nordwesten an Panama. Sie haben von den aktuellen Problemen gehört, die sich zwischen Kolumbien und seinen Nachbarn Venezuela, Ecuador und Bolivien ergeben haben. In den Grenzgebieten dieser Länder gibt es Ortschaften, in denen die gegenseitige Hilfe und die Solidarität immer vorhanden waren. Heute schafft der Krieg, den die Regierungen führen, hier große Probleme.

Die Gewalt geht von vielen verschiedenen Gruppen aus

Zur Zeit gibt es in Kolumbien die folgenden bewaffneten Gruppen:

Zwei Guerillagruppen - zum einen die so genannten Revolutionären Streitkräfte Kolumbiens FARC und zum anderen das so genannte Nationale Befreiungsheer ELN.

Es existieren außerdem Paramilitärs, das sind illegale bewaffnete Gruppen der Rechten und es sind Verbrecherbanden aktiv, die sich in den Armenvierteln der großen Städte gebildet haben, vor allem als Folge des Drogenhandels. Und für Red Juvenil gibt es zwei andere bewaffnete Akteure, die besonders stark die Rechte von Jugendliche verletzen: Die Armee und die Polizei.

Aus der Sicht von Red Juvenil verletzen alle Gruppen permanent die Menschenrechte. Wir sind der Meinung, dass der Kampf mit Waffen keinen wirklichen Ausweg aus dem Konflikt darstellt – nicht für die Regierung und auch nicht für die bewaffneten Gruppen am Rande des Gesetzes.

Aber es ist notwendig zu erwähnen, dass der Konflikt in Kolumbien eine Geschichte hat und die Gründe und Motive für die Erhebung der bewaffneten Gruppen jeweils verschieden sind.

Abgesehen davon leiden wir seit der Kolonialzeit unter der Einmischung aus dem Ausland.

Der Reichtum befindet sich in den Händen einer kleinen Minderheit

In den ländlichen Gebieten Kolumbiens versuchte die Guerilla Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts eine Landreform zu erreichen, eine bessere Verteilung des Bodens und des Reichtums. Beides ist bisher in den Händen einer kleinen Minderheit.

Bei den Paramilitärs handelt es sich um ein illegales Heer der Rechten. Es hat sich als Antwort auf die Guerilla gebildet. Die Paramilitärs versuchten anfangs vor allem, die ausgedehnten Ländereien der Großgrundbesitzer zu schützen.

Nun ist es wichtig, an dieser Stelle deutlich zu machen, dass die Paramilitärs bei den meisten ihrer Aktionen gegen die Zivilbevölkerung vorgehen und nicht gegen die Guerilla oder die Armee kämpfen, wie gegenüber dem Ausland immer behauptet wurde.

Hier ein wichtiges Zitat: *William Ospina* schreibt am 13 Januar 2008 in der Zeitschrift *Cromos* unter dem Titel *“Die Paradoxien des nicht existierenden Konflikts”*: *“Die Regierung, erleuchtet durch die Weisheit von José Obdulio Gaviria (eines Präsidentenberaters) hält daran fest, dass es in Kolumbien keinen bewaffneten Konflikt gibt, sondern nur die Verfolgung von Terroristenbanden mit der Waffengewalt des Staates”*.

Die Zivilbevölkerung ist immer das erste Opfer der Kämpfe

Mit dem Drogenhandel, von dem Sie bestimmt schon gehört haben, sind seit Beginn der 90er Jahre sehr viele Verbrecherbanden entstanden, vor allem in den Städten. Diese Banden versorgen Jugendliche mit Waffen und bilden sie im Umgang mit diesen Waffen aus.

Im Krieg in Kolumbien, den all die genannten Gruppen führen, war immer die Zivilbevölkerung das erste Opfer. Und sie ist es noch. Das gilt für die ländlichen Gebiete, wo die meisten Kämpfe stattfinden und wo viele Menschen vertrieben werden oder einfach verschwinden.

Das gilt aber auch für die Städte, in denen vor allem Jugendliche täglich von den Rekrutierungsaktionen der Armee und der Paramilitärs betroffen sind. Die Jugendlichen leiden auch unter dem Mangel an Bildung. Für viele gibt es keinen Zugang zu den Schulen und den Universitäten. Es gibt außerdem zu wenig Wohnungen, viele Menschen in Kolumbien haben kein Dach über dem Kopf. Viele haben keinen Zugang zur Gesundheitsversorgung und viele hungern.

Die Mehrheit der Menschen, die in Medellín leben, sind Vertriebene vom Land. Sie sind konfrontiert mit einer feindlichen Stadt, die sie nicht als Bürger anerkennt.

Wir von Red Juvenil sind der Meinung, dass der bewaffnete Konflikt in Kolumbien entstanden ist und weiter besteht, weil die Regierung und die Klasse der Besitzenden sich weigern, für eine gerechte Verteilung der Reichtümer des Landes zu sorgen.

Armee und Paramilitärs schützen die Interessen ausländischer Firmen

Außerdem gibt es in Kolumbien seit der Kolonialzeit ausländische Firmen, die die natürlichen Reichtümer des Landes ausbeuten. Diese Firmen werden heute von der Armee und den Paramilitärs geschützt, und zusätzlich von Soldaten aus den USA. Von den US-Soldaten bekommen die kolumbianischen Militärs auch viele Informationen.

Im Moment ist man in Kolumbien dabei, insgesamt sieben US-Basen in allen Teilen des Landes aufzubauen. Aus unserer Sicht sollen diese US-Basen dazu dienen, in Staaten wie Venezuela, Ecuador und Bolivien zu intervenieren. Dort waren die USA in der Vergangenheit präsent, aber sie haben ihren Einfluß, sie haben ihre wirtschaftliche, politische und militärische Führungsrolle inzwischen verloren. Und Kolumbien ist heute das offene Tor für neue Interventionen der USA in Lateinamerika.

Wir von Red Juvenil werfen einige Fragen auf, wenn es darum geht, wie die Entmilitarisierung Kolumbiens zu erreichen ist. Es handelt sich um Fragen, die wir uns als Bewegung stellen vor dem Hintergrund der grausamen Realität, in der wir leben.

Notwendig sind Verhandlungen über soziale und politische Fragen

Um von der Entmilitarisierung in Kolumbien zu sprechen, müssten wir zuerst wieder Verhandlungen auf die öffentliche Tagesordnung setzen, bei denen es um soziale und politische Fragen im Zusammenhang mit dem bewaffneten Konflikt geht. Aber es müssten wirkliche Verhandlungen sein und nicht solche wie sie Präsident Uribe geführt hat, die keine realen Auswirkungen auf das tägliche Leben derer haben, die in Kolumbien leben.

Die sozialen Bewegungen können nicht ignorieren, dass die gegenwärtig Regierenden weiterhin eine essenzielle Rolle für die Politik von Krieg und Frieden spielen. Und wenn sich in der politischen Sphäre nichts ändert, werden viele der Bemühungen um eine Entmilitarisierung der Alltagswelt bei den Regierenden, die wir leider weiterhin haben werden, keinen Widerhall finden.

Der kolumbianische Konflikt hat ganze Generationen hervorgebracht, die mitten im Krieg geboren wurden. Die Erzeugung von Angst und die Beseitigung von Menschen dienen als Strategien, um Macht und Anerkennung zu erreichen. Die Bevölkerung ganzer Ortschaften ist so dem Willen des einen oder des anderen Akteurs ausgeliefert. Sie leidet, weil dieser Akteur aktiv am Konflikt beteiligt ist - entweder aufgrund politischer Überzeugung oder aufgrund rein finanzieller Interessen.

Die Kriegsparteien finanzieren sich durch den Drogenhandel

Die Vermischung eines sozialen und politischen Konflikts mit der Ökonomie des Drogenhandels hat dazu geführt, dass es ganze Armeen gibt, die dem Höchstbietenden dienlich sind. Diesen stehen bewaffnete Gruppen gegenüber, die noch um die Macht im Land kämpfen, die sich aber ebenfalls durch Drogengeschäfte finanzieren.

Deshalb werden ihre Mittel und Ziele heutzutage von pazifistischen, antimilitaristischen Bewegungen ernsthaft hinterfragt, da sie im Grunde dieselben Strategien einsetzen wie die Unterdrücker: Drohungen, Rekrutierungen, Einflussnahme auf das Alltagsleben der Bewohner der Gebiete, in denen sie sich aufhalten.

Es muss erwähnt werden, dass sich sowohl die Guerillagruppen als auch die Paramilitärs und die Armee mit Einkünften aus dem Drogenhandel finanzieren.

Der bewaffnete Kampf ist kein vernünftiger Weg

Auch wenn es eine große Auseinandersetzung und natürlich Differenzen zwischen den bewaffneten Akteuren gibt, was die Intentionen und die Vorgehensweise betrifft, so müssen sich die antimilitaristischen Bewegungen über folgendes im Klaren sein: Wenn man die strukturellen Ursachen des Konflikts begreift, kann der bewaffnete Aufstand kein Weg für Kolumbien sein. Denn die Konstante ist gerade die, dass alle die eigene Bewaffnung damit rechtfertigen, dass sie sich gegen Angreifer verteidigen müssten.

Die Herausforderung besteht in einem Land wie dem unseren darin, Ideen umzusetzen, damit die Macht nicht mehr delegiert wird, sondern selbst ausgeübt wird. Eine Macht, die darüber hinaus *für* etwas eingesetzt und nicht *über* jemand ausgeübt wird, wie das der alten Tradition entspricht.

Es ist unumgänglich, die früheren Interventionen der Vereinigten Staaten in Kolumbien zu untersuchen. Der Aufbau der Militärbasen in den letzten Monaten fordert dies geradezu heraus, darf aber nicht isoliert betrachtet werden. Vielmehr ist dieses Phänomen als eine permanente Rahmenbedingung zu sehen, an die die kolumbianische Politik in den letzten 60 Jahren gebunden gewesen ist.

Red Juvenil – wie Jugendliche Widerstand gegen den Krieg leisten

Red Juvenil entstand in einem Umfeld, das von Militarisierung, Krieg, Hunger, allgemeiner Misere und Armut geprägt ist. Red Juvenil wurde 1991 in Medellín gegründet, als Arbeitsweise, die es möglich macht, dass sich verschiedene Führungspersonen und Jugendgruppen aus den Armenvierteln der Stadt und des Umlands zusammenschließen. Es ging darum, Gefühle zu teilen und Überlegungen zur konfliktiven sozialen, wirtschaftlichen und politischen Situation auszutauschen, in einer Zeit, in der die Gewalt der Drogenhändler gerade einen Höhepunkt erreichte..

Während der ersten Jahre konzentrierte Red Juvenil sein Handeln auf die Stärkung der Selbstorganisation von Jugendlichen und die Positionierung der Jugendbewegung. Die Jugendlichen sollten kritikfähig werden und es sollte ihnen ermöglicht werden, Alternativen zum bewaffneten Konflikt zu entwerfen, der sich von den Stadtvierteln auf die nationale Ebene und in umgekehrter Richtung ausbreitete.

Hier ist es nun wichtig zu erwähnen, wie die Situation war, als Red Juvenil entstand: Die Jugendlichen waren genötigt, sich permanent zu bewaffnen. Red Juvenil wandelte sich demgegenüber zur Alternative, die Jugendlichen konnten andere Dinge tun als sich zu bewaffnen und sich am Krieg zu beteiligen.

Neues Arbeitsfeld: Kriegsdienstverweigerung und Antimilitarismus

Im Zeitraum zwischen 1995 und 1997 entwickelte sich Red Juvenil als eine Organisation von Jugendgruppen, die einen Beitrag zur sozialen Bewegung leisten, und zwar mittels Integration, politischer Bildung und öffentlicher Aktionen. Zur gleichen Zeit begann man auf dem Gebiet der Kriegsdienstverweigerung und des Antimilitarismus zu arbeiten. Und die ganze Organisation verpflichtete sich auf das Prinzip der Gewaltfreiheit..

In den Jahren 1998 bis 2002 beschäftigte man sich bei Red Juvenil mit politischen Überlegungen zur sozialen Bewegung von Jugendlichen. Ebenso wurde das Thema des zivilen Ungehorsams stärker behandelt. Die erste gewaltfreie direkte Aktion gab es im Jahr 2000.

Ende 2003 wurde die Organisationsform der regionalen Netzwerke in den Vierteln aufgegeben. Die Priorität lag jetzt auf der Bildung von Themengruppen oder von Jugendgruppen, die sich mit Ideen zur Transformation des täglichen Lebens und der politischen und sozialen Situation beschäftigen.

Brutale Zwangsrekrutierungen – Die Militärs brechen ständig das Gesetz

Ab 2004 konsolidierten sich die Themengruppen, die sich – ausgehend von ihren lokalen Bezügen - der Transformation des Landes in sozialer, politischer und finanzieller Hinsicht verschrieben. Die Bemühungen um die Verbreitung der Kriegsdienstverweigerung wurden verstärkt, es ging darum, dass sich Menschen in Medellín zu Verweigerern erklären. Und es begannen bedeutende Aktivitäten in Gemeinden im Osten, Nordosten und Westen des Verwaltungsbezirks Antioquia, in dem Medellín liegt. In diesem Bezirk leiden die Jugendlichen besonders stark unter den Zwangsrekrutierungen des Militärs und paramilitärischer Gruppen.

Wir haben an dieser Stelle anzuprangern, dass das Militär ständig die Rekrutierungsgesetze verletzt. Die Militärs postieren sich mit Lastwagen am Ausgang von öffentlichen Parks, vor Kirchen und Konzerthallen. Die jungen Männer, die herauskommen, werden einfach eingefangen, auf die Lastwagen geladen und schon am nächsten Tag sind sie bei der kämpfenden Truppe.

Forderung von Red Juvenil: mehr Geld für Soziales, weniger fürs Militär

Es wurden von Red Juvenil auch Verbindungen zu Aktivitäten in ländlichen Gebieten hergestellt und zwar besonders mit Friedensdörfern und Gemeinden, die sich im Widerstand befinden. Man begann damit, das Thema Antimilitarismus mit dem Problem der strukturellen Gewalt und folglich mit dem neoliberalen Wirtschaftsmodell zu verknüpfen. Es wurden Untersuchungen und Bildungsaktivitäten gestartet, bei denen es z.B. darum ging, "wie das neoliberale Modell die männlichen und weiblichen Jugendlichen Medellins beeinflusst". Und es gab Aktionen, die auf die Forderung gerichtet waren: "mehr soziale Investitionen und weniger Militärausgaben".

In den letzten Jahren hat Red Juvenil erreicht, dass der Diskurs über die kolumbianische Wirklichkeit deutlicher geführt wird. Und Red Juvenil hat die Methode des gewaltfreien Kampfes neu geschaffen als eine Form der Diskussion, des Forderns und der

Mobilisierung für eine soziale, ökonomische und politische Transformation des Landes.

Wichtig ist, dass es sich bei Red Juvenil um eine Organisation handelt, die ausschließlich aus Jugendlichen besteht. Jedes Jahr kommen Jugendliche neu zur Organisation.

Heute sind wir eine Organisation, durch die sich verschiedene Gruppen, Kollektive und Jugendverbände artikulieren – ausgehend von unterschiedlichen Thematiken. Sie haben die Fähigkeit zur Führung und zur Selbststeuerung und sie haben auch Einfluss im lokalen, nationalen und internationalen Bereich.
